

Bernd Kleinhaus «Himmelhunde» – Ein schwäbischer NS-Propagandafilm, uraufgeführt vor 61 Jahren

Es ist Hochsommer. Am strahlend blauen Himmel zieht ein Segelflugzeug seine Kreise. Von dort oben hat man einen herrlichen Blick auf eine idyllische Landschaft: Die Kette der Schwäbischen Alb mit den Kaiserbergen Staufen, Stuifen und Rechberg. In der Ferne sieht man die Teck mit ihrer Burg und am Boden eine harmonische Landschaft mit einem bunten Mosaik von Dörfern, Wiesen und Wäldern. Als der Flieger auf einer Hochebene – es ist das Hornberg-Plateau zwischen Göppingen und Schwäbisch Gmünd – landet, wird er schon von einer Schar junger Leute begeistert empfangen. Auch sie sind Flieger und widmen ihre ganze Zeit dem Segelflug und der Wartung der Flugzeuge. Dass alle Uniformen mit Hakenkreuzbinden am Arm tragen, fällt inmitten dieses unbeschwerten Treibens kaum auf.

Szenenbilder aus dem Spielfilm *Himmelhunde*. Ein harmloser Jugendfilm, wie es scheint, der beinahe zufällig in der Zeit des Dritten Reichs spielt. Doch die Bilder trügen, mehr noch, sie lügen: Als der Film im Frühjahr 1942 in den Kinos im ganzen Reich anläuft, befindet sich Deutschland bereits im dritten Kriegsjahr. Halb Europa ist von der Deutschen Wehrmacht besetzt, Millionen Menschen auf allen Seiten gefallen. In Osteuropa hat der Holocaust und die Vernichtung der in der NS-Ideologie als minderwertige Rassen geltenden Menschen begonnen. Deutsche Städte werden bombardiert, der versprochene «Endsieg» ist in weite Ferne gerückt.

Dass gerade jetzt dieser friedlich und unbeschwert wirkende Film auf die Leinwand kommt, hat System. Die Jugend, an die sich der Film vor allem wendet, soll nicht die Wahrheit über den sinnlosen Tod im Krieg erfahren, sondern mit den Bildern vom kameradschaftlichen und aufregenden Fliegerleben getäuscht werden. Denn die NS-Militärmaschinerie braucht dringend neue Jagdflieger und Bomberpiloten. Und *Himmelhunde* soll genau dafür werben – bei einer Jugend, die für Technik und Abenteuer rasch zu begeistern ist, aber nichts von den wahren Schrecken des Krieges ahnt.

*Dünne Handlung: Sieg im Dauerflug trotz Verbot –
Bilder von Teck, Rosenstein und Reichsautobahn*

Die Handlung des Films ist schlicht: Im Zentrum steht der Hitlerjunge Werner Grundler, «Scharführer»

einiger Hitlerjungen, und sein Vorgesetzter «Obertruppführer» Fritz Kilian. Dieser hat mit der «D15-1315» ein völlig neues Segelflugzeug konstruiert, ein futuristisch wirkendes Nurflügelmodell, das sich in einem Wettbewerb bewähren soll. Hitlerjunge Werner, bester und fanatischster Flieger in der Gruppe, soll es fliegen. Doch einen Tag vor dem Wettbewerb stellt man einen Bruch an einer Stelle im Flugzeugflügel fest. Der wäre zwar zu reparieren, doch ist ein Konstruktionsfehler nicht ausgeschlossen. Obertruppführer Kilian sagt den Wettbewerb für sein Flugzeug ab, um niemand in Gefahr zu bringen.

Doch Werner setzt sich über den Befehl seines Vorgesetzten hinweg, repariert die Bruchstelle eigenmächtig und nimmt am Wettbewerb teil. Dramaturgischer Höhepunkt des Films ist dann eine Verfolgungsjagd des unerlaubt gestarteten Fliegers vom Boden aus mit Autos. Reichlich in Szene gesetzt wird dabei der Renommierbau Reichsautobahn mit dem Alaufstieg. Doch alle Versuche, den Flieger vom Boden aus zur Landung zu bewegen, werden von Werner ignoriert.

Mit mehr als sieben Stunden Dauerflug gewinnt er den Wettbewerb. Aber anders als erwartet, wird er nun nicht bejubelt, sondern wegen Befehlsverweigerung bestraft: Sein Sieg wird aberkannt, er erhält mit seiner ganzen Gruppe Flugverbot. Erst nach einer längeren als «Trotz» bezeichneten Phase wird Werner wieder in die Gemeinschaft der NS-Jugend aufgenommen und darf wieder fliegen.

Diese dünne Handlung wird durch zahlreiche Fliegerszenen und Landschaftsbilder auf Spielfilmgröße gebracht. Immer wieder werden dabei auch historische Bauwerke wie die Teck oder die Burg ruine Rosenstein ins Zentrum gerückt. Schwäbische Dialekteinlagen von Nebendarstellern sorgen für reichlich Lokalkolorit. Die Segelflieger starten immer mit dem Ruf *Teck-hoi, Teck-hoi*.

Produziert wurde der Streifen von der Filmgesellschaft Terra, die neben der Ufa und der Bavaria eine der großen im Filmgeschäft bereits vor dem Dritten Reich war. Freilich war die «Terra» keine unabhängige Gesellschaft mehr, sondern längst unter Kontrolle des Reichspropagandaministeriums. Rigide Zensurvorschriften sorgten dafür, dass jeder Film, wie es im entsprechenden NS-Lichtspiel-

Hitlerjungen beim
Bau eines neuartigen
Segelflugzeugs,
Bild aus dem Film
«Himmelhunde».



gesetz hieß, der das nationalsozialistische Empfinden verletzen konnte, verboten wurde. Schauspieler, Regisseure, Drehbuchautoren und selbst Kinobetreiber mussten, wollten sie überhaupt arbeiten können, in der «Reichsfilmkammer» Mitglied sein, die dem Propagandaminister unterstellt waren. Überdies war es Goebbels durch getarnte Aufkäufe gelungen, die großen Filmgesellschaften in staatlichen Besitz zu überführen.

Billigproduktion in der Reichssegelfliewerschule Hornberg – «Echte» Hitlerjungen als Laienschauspieler neben Profis

Das Propagandaministerium gab denn auch den Auftrag zum Film *Himmelhunde*. Gedreht wurde mit einer weitgehend unbekanntem Mannschaft im Spätsommer 1941 vorwiegend auf dem Segelfluggelände «Hornberg» zwischen Schwäbisch Gmünd und Göppingen. Aber auch am Heubacher Rosenstein und am Fuß der Teck fanden Filmarbeiten statt. Insgesamt brauchte man nur einige Wochen und beanspruchte nur ein geringes Budget. Gemessen an den üblichen Großfilmproduktionen während der NS-Zeit war *Himmelhunde* eine ausgesprochene Schnell- und Billigproduktion. Der Hornberg bot für den Film die ideale Infrastruktur. Hier existierte die «Reichssegelfliewerschule», neben einem Flugplatz in der Rhön das zentrale Segelflugausbildungsgelände im NS-Deutschland. Und hier waren genügend Segelflugzeuge als Staffage vorhanden und junge Segelflieger der Hitlerjugend, die als Statisten eingesetzt werden konnten. Die Gmünder Flieger-

HJ stellte immerhin zehn bis fünfzehn solcher Laienschauspieler, die am Tag stattliche fünf Reichsmark bekamen.¹

Der Einsatz von echten Hitlerjungen als Laienschauspieler sollte *Himmelhunde* als authentisches Dokument der NS-Jugend ausgeben. Die Terra ließ daher schon während der Dreharbeiten verbreiten, dass die Schauspieler von dem jungen Regisseur Roger von Norman unter Tausenden von jungen Leuten, die er auf NS-Schulen und bei der HJ besucht hätte, ausgesucht wurden.² Der Stuttgarter *NS-Kurier* verstieg sich sogar zur Behauptung, mit *Himmelhunde* sei der Versuch unternommen worden, *die Jugend selbst spielen zu lassen*.³ Doch diese Authentizität war vor allem ein Propagandatrick. Die tragenden Rollen waren keineswegs mit Laien besetzt.

BÜCHERNEUERSCHEINUNGEN

Hans Willbold – **Der Luftkrieg zwischen Donau und Bodensee**
Mit diesem Buch wird die letzte Lücke der Geschichte des Zweiten Weltkriegs für Oberschwaben geschlossen. Broschur, 304 Seiten, 17 x 24 cm, mit historischen Abb., ISBN 3-925171-54-1, Preis: 18,- €

Ilse Wolf/Rösle Reck – **Tautröpfchens abenteuerliche Reise**
In Tautröpfchens Rundreise ist der Kreislauf des Wassers mühelos zu erkennen. Die farbenprächtigen Bilder machen es zum „Bilderbuch für kleine und große Leute“. Pappband, 64 Seiten, 21 x 23 cm, durchgehend vierfarbig, ISBN 3-925171-53-3, Preis: 20,- €

Federssee-Verlag - VeBu Verlags GmbH

Marktplatz 13 · 88422 Bad Buchau

Tel.: 0 75 82/93 04-0 · Fax: 0 75 82/93 04-21

E-mail: vertrieb@federssee-verlag.de · www.federssee-verlag.de

Erik Schumann als Hitlerjunge Werner besuchte bereits eine Schauspielschule und galt als ausgesprochenes Talent. Sein Vorgesetzter, der Obertruppführer Kilian, wurde von Malte Jaeger gespielt. Dieser war zwar kein prominenter Schauspieler, hatte jedoch in zahlreichen Nebenrollen in NS-Propagandafilmen bereits seine Eignung für dieses Metier erwiesen. Im NS-Film *Wunschkonzert* spielte er ebenso mit wie in dem militärverherrlichenden Streifen *Unternehmen Michael* und in dem antisemitischen Hetzstreifen *Jud Süß*. Auch der Drehbuchautor Philipp Lothar Mayring war durch Regiearbeiten bei NS-Propagandafilmen wie *Ein Mann will nach Deutschland* oder *Patrioten* einschlägig bekannt.

Uraufführung in Stuttgart und in Schwäbisch Gmünd – «Segelflieger sind die Kampfflieger von morgen»

Die Uraufführung des Films fand am 2. Februar 1942 in Stuttgart und parallel in Schwäbisch Gmünd statt.⁴ Die regionale NS-Presse, die Erstaufführungen normalerweise nur aus Berlin zu vermelden hatte, war ausdrücklich dankbar, dass der Segelfliegerfilm der Terra in der Gauhauptstadt des Schwabenlandes, dem traditionellen Land der Segelfliegerei, seine Reichsurauaufführung erleben durfte.⁵

Wie bei nationalsozialistischen Propagandafilmen üblich wurde auch die Aufführung der *Himmelhunde* zu einer pompösen Parteiinszenierung genutzt. Der Ufa-Palast in der Stuttgarter Ludendorffstraße wurde eigens mit NS-Symbolik «geschmückt». Im Vorraum des Kinos wurde ein originales Segelflugzeug aufgebaut, «Ehrenstürme» des NSFK (Nationalsozialistisches Fliegerkorps) und der Hitlerjugend marschierten in Formationsstärke auf. Von der Bühne begrüßte das «Jungvolk» mit Fanfarenklängen die anwesende Partei- und Politprominenz, die sich zahlreich eingefunden hatte. Allen voran der württembergische Gauleiter und Reichsstatthalter Murr, der Befehlshaber des Wehrkreises V, General Oßwald, NSDAP-Kreisleiter Fischer, der Stuttgarter Oberbürgermeister Strölin und andere. Zynisch genug: Als Vorfilm läuft *Außer Gefahr*, ein Film über Flugabwehr und die Evakuierung von Kindern aus den bombenbedrohten Städten. Am Ende der Vorführung von *Himmelhunde* wird applaudiert – herzlich, wie die Presse betont.⁶

In Schwäbisch Gmünd, dem zweiten Erstaufführungsort, kündigen die Palast-Lichtspiele den Film als *Hornberg-Film* an, er sei ein neuer, *ungewöhnlicher Terra-Film*, auf den die jüngere Generation unserer Stadt seit Monaten wartet. Die Parole lautet, so euphorisch das Gmünder Kino: *Jeder Gmünder muß diesen Film, der sich in unserer Umgebung abspielt, sehen.*⁷ In Schwä-

HITLER- JUGEND
BANN 439 HORNBERG
SCHWÄBISCH GMÜND

Heute Freitag 17 Uhr findet in den Palastlichtspielen hier, gleichzeitig mit der Stuttgarter Uraufführung, die Erstaufführung des Segelfliegerfilms

„Himmelhunde“

statt.

Karten zur Erstaufführung können im Vorverkauf an der Tageskasse gelöst werden.

Kinoanzeige für den Film «Himmelhunde» im HJ-Bann 439.

bisch Gmünd läuft er in insgesamt 22 öffentlichen Vorstellungen und schlägt in diesem Jahr sogar die berühmten Heinz-Rühmann-Filme. Auch in Kirchheim/Teck, wo der Film am 3. März 1942 in den «Tecklichtspielen» anläuft, ist er mit vierzehn Vorstellungen einer der bestbesuchtesten Filme in diesem Jahr, und oft genug ausverkauft.⁸

Vor allem die überzeugten Nationalsozialisten waren von dem Film begeistert. Denn ausgesprochene «Bewegungsfilme», in denen die NS-Bewegung direkt mit Uniformen und Hakenkreuzen verherrlicht wurde, sahen sie in den Kinos nicht allzu häufig. Im Propagandaministerium unter Joseph Goebbels – selbst erklärter Filmfanatiker – setzte man grundsätzlich auf eine andere Taktik. Weil Goebbels der Auffassung war, Propaganda sei umso effektiver, je weniger sie als solche bemerkt würde, wurde Führerkult und NS-Ideologie von ihm viel häufiger in historische Filme, in Dramen und Unterhaltungsfilme verpackt. Mit offenkundigen Propagandafilmen wie *SA-Mann Brand* oder *Hans Westmar*, eine Verherrlichung des SA-Heroen Horst Wessel, war man zuvor beim Publikum nur auf geringe Resonanz gestoßen.

Anders freilich war die Filmpolitik bei der Jugend, die für NS-Propaganda besonders empfänglich war und die 1941 teilweise schon ganz im Geist des Nationalsozialismus erzogen war. Hier gab es eine relativ größere Identifikation mit der NS-Bewegung – für viele, die 1933 noch Kinder waren, ohne-

hin die einzige Erfahrungswelt. Hier kamen «Hakenkreuzfilme» mit jugendbezogenen Stoffen durchaus an. Tatsächlich waren Filme wie *Hitlerjunge Quex* (1933), *Kopf hoch Johannes* (1941), *Jungens* (1941) und *Junge Adler* (1944) nicht nur im Kino zu sehen, sondern oft auch in zahlreichen Sonderveranstaltungen von HJ und BDM. Sie alle hatten die Funktion, durch Darsteller und Rollen Identifikationsfiguren zu schaffen, die die Jugendlichen stärker an die NS-Ideologie binden sollten.

In diese Reihe gehört auch *Himmelhunde*, der seinen Propagandazweck für heutige Zuschauer mit geradezu plumper Offenheit benennt, als in einer Szene ein hoher NS-Funktionär sich an die versammelte Hitlerjugend wendet: *Der beste Nachwuchs für die beste Luftwaffe der Welt. Denn die Segelflieger sind die Kampfflieger von morgen.* Im Sinne des propagierten Ideals eines draufgängerischen künftigen Bomber- oder Stukapiloten intonieren die jungen Segelflieger im Film auch ihre eigene Hymne gegen Mutlosigkeit: *Mit einem Flieger ist das nicht zu machen – denn es gibt doch keinen, der ihn unterkriegt.*

*Disziplin – Gehorsam – Gemeinschaft –
Geschick wird Unzufriedenheit der Jugend eingebaut*

Unpolitisch freilich war die Segelfliegerei nie. Als nach dem Ersten Weltkrieg der Versailler Vertrag dem Deutschen Reich den Motorflug und damit den Aufbau einer modernen Luftwaffe verbot, förderte

man gezielt den Segelflug. Nicht um einen neuen friedlichen Sport zu etablieren, sondern um eine Ausbildung von Pilotennachwuchs zu gewährleisten für eine künftige Luftwaffe, die man als Ziel fest im Auge hatte. Erst recht galt im Dritten Reich die Segelfliegerei als Vorschule für die Luftwaffenausbildung, nicht zuletzt unter dem Aspekt nationalsozialistischer Disziplinschulung.

Gerade am Hornberg wird das deutlich. Im Juli 1933 wird das «Segelfliegerlager Hornberg» hier unter Anwesenheit von Partei- und Staatsprominenz eröffnet. NSDAP-Reichsstatthalter Wilhelm Murr verkündet bereits damals, was das Motto in *Himmelhunde* sein wird, als er sich an die anwesende Jugend wendet: *Wer die Luft beherrscht, beherrscht das Land. Denkt daran, daß ihr das, was ihr hier tut, einzusetzen habt für die Nation.*⁹ Selbst die Landschaft wurde in einem Zeitungstext für die NS-Propaganda vereinnahmt: *Noch kräftiger und trutziger reckt sich heute der waldgekrönte Gipfel des Hornbergs in die blauen Lüfte und ruft ein «Heil Deutschland» seinen Brüdern in der Riesenkette der Albberge zu.*¹⁰ Und als im Oktober 1935 auf dem Hornberg die erweiterte «Reichssegelfliegerschule» eingeweiht wird, dominiert die Partei die gesamte Veranstaltung. Die Hallen sind mit riesigen Hakenkreuzflaggen geschmückt, Aufmärsche von SA und SS beherrschen das Geschehen. Sogar ein Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums ist anwesend. *Der Luftsport, so verkündet er, sei das beste Mittel, in der deutschen Jugend diejenigen auszulesen, die*



Fliegerlager Hornberg vom Flugzeug aus

*Blick auf die
«Reichssegelflug-
schule» Hornberg
und die Kaiserberge
zwischen Göppingen
und Schwäbisch
Gmünd. Hier wurde
der Film «Himmel-
hunde» zu guten
Teilen gedreht. Ein
Teil der Gebäude
steht noch auf dem
Segelfluggelände.*

nach ihren Fähigkeiten, ihrer Begabung und ihrem Charakter am geeignetsten seien. Die Rede schließt mit: *Alles für Adolf Hitler. Dem Führer Heil.*¹¹

In *Himmelhunde* ist die NS-Propaganda freilich nicht beschränkt auf das Zeigen von NS-Symbolen und das vordergründige Werben für Pilotennachwuchs. Es sollte mit dem Film auch die Notwendigkeit absoluten Befehlsgehorsams und strenger Disziplin den jungen Kinozuschauern nahe gebracht werden. Denn Nachdenken über die verbrecherischen Befehle konnte das NS-Regime 1942 noch weniger gebrauchen als zuvor.

Gerade wegen des unbedingten Befehlszwangs und Drills gab es in der HJ jedoch verbreitete Unzufriedenheit. Für viele Jugendliche war die HJ in der Frühzeit vor allem wegen der sportlichen, technischen Aktivitäten und dem Gemeinschaftserleben attraktiv, mitunter sogar als Befreiung von häuslichen und tradierten bürgerlichen Zwängen empfunden worden. Mit der Installierung der Hitlerjugend als Zwangsorganisation aller Jugendlichen und ihrer – besonders nach Kriegsbeginn – immer stärkeren Ausrichtung auf vormilitärische Ausbildung wuchs der Druck auf die Jugendlichen.

Der propagandistisch raffinierte Trick bei *Himmelhunde* ist, dass dieser Konflikt nicht geleugnet wird, sondern in einer erstaunlich offenen Weise thematisiert wird. Nicht nur die Hitlerjungen, sondern auch deren Eltern konnten sich mit ihrer Meinung im Film wiederfinden. Als dem Hitlerjungen Werner wegen seines Befehlsverstoßes seine Flugurlaubnis entzogen wird, stellt er mit deutlichen Worten das ganze Befehlssystem der HJ infrage. Er habe, als er die Maschine gegen das Verbot geflogen und gesiegt habe, das für die Kameraden getan. Das sei besser als nur Befehle zu befolgen. *Ich mach nicht mehr mit, ich will raus aus der HJ*, verkündet er von der Leinwand. Und er formuliert Kritik an seinen Vorgesetzten, denen *Disziplin alles, und Kameradschaft nichts ist*. Kameradschaft sei in der HJ nur ein *Schwindel*, in Wahrheit laufe alles nur nach dem Motto: *Befehl ist Befehl, und wenn er noch so saudumm ist*. Eine Kritik, die freilich in der realen HJ kaum offen ausgesprochen werden konnte, ebenso wenig wie ein Austritt aus dem Zwangsverband Hitlerjugend möglich gewesen wäre.

Den Zuschauern aber wird so das Gefühl gegeben, dass ihre Bedenken im NS-Staat durchaus geäußert werden können, und zugleich wird durch die Identifikationsfiguren auf der Leinwand einer latenten Protestneigung ein Ventil gegeben.

Freilich wird in *Himmelhunde* auch die mögliche Kritik an der HJ in den Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung integriert. Dazu werden



Bild aus dem Film «Himmelhunde», in dem die Jugendlichen sogar Kritik üben dürfen.

alle möglichen Konflikte auf einen Grundsatzkonflikt zwischen «Kameradschaft und Disziplin» reduziert, um diesen dann in einer NS-typischen Scheinlösung aufzuheben. Denn der Befehlende, so wird an Werners Vorgesetztem Kilian gezeigt, sei immer der, der voraussieht und seine *Befehle nicht zum Spaß gibt*. Nur durch seine Führung werde die Kameradschaft überhaupt zusammengehalten. Mit seinem eigenmächtigen Hinwegsetzen über das befohlene Flugverbot habe Werner seine Kameraden im Stich gelassen, nur weil er sich selbst ins Licht setzen wollte.

Wenn der Vorgesetzte Kilian sich dann an Werners Vater wendet, dürften sich auch viele HJ-kritische Eltern angesprochen fühlen: *Sie haben uns Ihren Jungen anvertraut. Das ist kein Freibrief für uns, das bedeutet Verantwortung*. Und an anderer Stelle versteigt sich der Film zu der logisch absurden Aussage: *Der Befehl steht nicht nur über dem, der ihn gibt, sondern auch über dem der ihn gibt*.

Ohne dass es auch nur ansatzweise psychologisch plausibel gemacht wird, beugt sich Werner schließlich dem Disziplingebot seines Führers und kehrt in die Fliegergemeinschaft zurück. Die Kamera zeigt die nun wieder fröhlich versammelten Hitlerjungen gemeinsam mit ihrem Führer Kilian beim Neubau eines Segelfliegers: Bedingungslose Unterordnung unter einen Befehl und das glückliche Aufgehoben-sein in einer Gemeinschaft, so die beabsichtigte Wirkung der Bilder, sind kein Widerspruch, sondern setzen sich gegenseitig sogar voraus. Nicht die Logik, sondern die Emotionen der jungen Menschen im Kino werden hier angesprochen.

Im Mittelpunkt der Handlung, wertet der Stuttgarter NS-Kurier, stehen recht eigentlich diese zwei Gestalten: die echte Führerpersönlichkeit und der Junge mit seinem inneren Konflikt, die gärende und affektgeladene Gestalt des Reifenden.¹² Sein Führer Kilian, eine ungemein sympathische Ausprägung¹³, kann dann solchermaßen durch die Filmhandlung vorbereitet mit aller Deutlichkeit die NS-Moral formulieren: *Schweinehunde, die erst nach den Gründen eines Befehls fragen, anstatt ihn unter allen Umständen auszuführen, können wir nicht brauchen.*

Der Film endet wie er begonnen hat: Die Schlusszene zeigt glückliche Flieger am Sommerhimmel, Symbol der Wiederherstellung der Gemeinschaft, die durch das Handeln eines Einzelnen gefährdet war. Die Wahrheit freilich ist: Es geht um eine Gemeinschaft, die auf einen Führerbefehl hin bereit ist, sich in einem sinnlosen Krieg zu opfern.

LITERATUR

- Albrecht, Gerd: Nationalsozialistische Filmpolitik, Stuttgart 1969
 Drewniak, B.: Der deutsche Film 1938–1945. Ein Gesamtüberblick, Düsseldorf 1987
 Hoffmann, H.: Und die Fahne führt uns in die Ewigkeit. Propaganda im NS-Film, Frankfurt a.M. 1988

Kleinhans, Bernd: Ein Volk, ein Reich, ein Kino. Lichtspiel in der braunen Provinz, Köln 2003

Klönne, A.: Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner, Köln 1999

Moeller, F.: Der Filmminister. Goebbels und der Film im Dritten Reich, Berlin 1998

Zipper, G.: Der Hornberg. Geschichte und Porträt eines traditionellen Segelfluggeländes, Planegg 1992

Internet-Link:

Bernd Kleinhans: Propaganda im Film des Dritten Reichs; bei «Shoa.de», www.propagandafilme.de/filmpropaganda.html

ANMERKUNGEN

- 1 Mündliche Auskunft eines Zeitzeugen. Protokoll des Gesprächs beim Autor
- 2 Vgl. Der Adler 1942, Bd. 4
- 3 Stuttgarter NS-Kurier 21. Februar 1942
- 4 Angaben zu Uraufführungen, Regie und weiterem bei «Die deutschen Filme. Deutsche Filmografie 1895–1998», hg. Kinemathekverbund, CD-ROM 1999
- 5 Stuttgarter NS-Kurier 21. Februar 1942
- 6 Vgl. Stuttgarter NS-Kurier 21. Februar 1942; außerdem Stuttgarter Neues Tagblatt 21. Februar 1942
- 7 Remstalpost 20. Februar 1942
- 8 Vgl. z. B. Teckbote 4. März 1942
- 9 Schwäbischer Merkur 14. Juli 1933
- 10 Sonderbeilage der Gmünder Zeitung 13. Juli 1933, S. 2
- 11 Remszeitung 14. Oktober 1935
- 12 Stuttgarter NS-Kurier 21. Februar 1942
- 13 Stuttgarter NS-Kurier 21. Februar 1942



Bei aller Freude der Jugendlichen am Fliegen: der militärische Drill ist unübersehbar. Hitlerjungen stehen stramm neben den Maschinen.